

Neuere Methodenliteratur

C.F. TURNER und E. MARTIN, Hrsg., *Surveying subjective phenomena*. 2 Bde., 1120 Seiten. New York 1984; Russel Sage Foundation. Beide Bände zusammen US \$ 75.00.

Die Literatur zur Methodenforschung ist alles andere als ausgewogen. Fortschritte in den Methoden, so scheint der Blick in die einschlägigen Periodika zu zeigen, sind im wesentlichen mit der Weiterentwicklung von Analyseverfahren identisch. Man verfährt so, als wären hier bereits alle Fragen gelöst. Probleme der Datenerhebung bleiben ausgespart. Daß man durch dieses Ausblenden wichtiger Fragen und deren empirische Analyse der Probleme nicht gewahr wird, die bereits in der Datenerhebung anfallen, das zeigen eindrucksvoll die von TURNER und MARTIN herausgegebenen Bände über Probleme der Umfrageforschung. Sie stellen eine Bestandsaufnahme des National Research Council in der National Academy of Science und der Russel Sage Foundation dar. Anlaß dazu waren ursprünglich Verwirrungen, die aus den scheinbar widersprüchlichen Befunden verschiedener Umfragen zum gleichen Thema erwachsen, gepaart mit einer Kritik in der Öffentlichkeit und der Wissenschaft an Erscheinungen der Umfrageforschung. Zum Teil in Reaktion darauf kam es zur Bildung einer Kommission, die in systematischer Weise eine Dokumentation des bisherigen Wissens - z.T. auf der Basis eigens durchgeführter Erhebungen - unternahm.

Behandelt wird in den beiden Bänden mehr oder minder das gesamte Spektrum möglicher "Fehler"-quellen im Prozeß der Datenerhebung: Frageformulierungen ebenso wie Probleme der "non-attitudes", der sozialen Interaktionssituation im Interview, Probleme der Erwünschtheit oder der Messung scheinbar eindeutiger, und doch mehrdeutiger sozialer Tatbestände (wie ethnische Zugehörigkeit oder Arbeitslosigkeit). Fragen der Analyse unter Berücksichtigung von Fehlern in Umfragen werden ebenfalls in einigen Beiträgen abgehandelt, bleiben jedoch gegenüber Problemen der Datenerhebung eher im Hintergrund. Beiträge zur Geschichte und zur Verbreitung der Umfrageforschung dazu runden die beiden Bände ab. Die Bestandsaufnahme zeigt deutlich auf, wie groß die offenen Fragen sind, die noch der systematischen, empirischen Analyse bedürfen. Vieles, was in den 40er und frühen 50er Jahren in der Methodenforschung thematisiert und untersucht wurde, bedarf - nach Zeiten langer Abstinenz - der Fortsetzung und Vertiefung. Die beiden

Bände, obwohl nicht gerade preisgünstig, stellen zweifellos eine der wichtigsten Neuerscheinungen zur Methodenforschung dar und werden lange Zeit ein Standardwerk bleiben.

W. BELSON, *Validity in survey research*, 565 Seiten. Aldershot, Hants 1986: Gower US \$ 49.50.

Wie prekär oft die Phase der Datenerhebung und die Datenlage ist, zeigt in einer Reihe empirischer Analysen auch William BELSON auf. In dem Buch "Validity of survey research" werden verschiedene ältere, bislang unveröffentlichte Studien zusammengeführt, die BELSON seit Beginn der 60er Jahre in England durchführte. Er stellt hier vor allem seine Technik des "Intensive Interviewing" vor. Die Befragten werden, nachdem sie im Rahmen eines standardisierten Erhebungsverfahrens interviewt wurden, nach kurzer Zeit - möglichst noch innerhalb des gleichen Tages - erneut von einem anderen Interviewer aufgesucht. Mit der Begründung, Datenerhebungsverfahren zu überprüfen, werden Fragen zum gleichen Sachverhalt wie im ersten Interview gestellt und in einer anschließenden Phase die Ergebnisse mit denen des ersten Interviews konfrontiert: Dies geschieht für eine Reihe unterschiedlicher Verhaltensdaten - vom Schokoladenkonsum bis hin zum Lesen von Tageszeitungen und Magazinen. Die Ergebnisse dieser Analyse erbringen z.T. durchaus nennenswerte Abweichungen zwischen den beiden Interviews. Und sie zeigen zugleich, wie sehr diese Abweichungen durch falsch verstandene Fragen auf Seiten des Befragten, wie durch falsches Interviewverhalten, bedingt werden. Die Arbeiten von BELSON machen deutlich, wie viele Dinge von Forschern als selbstverständlich und routinehaft empfunden werden, sich jedoch bei näherem Hinsehen als nicht unproblematisch erweisen. Statt die Datenqualität nachträglich durch entsprechende Analyseverfahren (mehr oder minder unvollständig) zu korrigieren, erscheint es weitaus sinnvoller, sich von vornherein auf die Verbesserung der Datenqualität zu konzentrieren.

Karl-Heinz Reuband